

Textblatt 2

Anthony de Mello (1931-1987):

Das Absolute

Gott sagt: „Gib mir dein Herz“ ...
Und dann, als er meine Verlegenheit sieht,
höre ich seine Antwort:
„Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“

Meine Schätze – das sind:
Menschen ...
Orte ...
Tätigkeiten ...
Dinge ...
Erfahrungen von früher ...
Zukunftshoffnungen und -träume ...

Ich hebe jeden Schatz auf,
sage ihm etwas
und stelle ihn vor den Herrn ...

Wie aber kann ich ihm diese Schätze „geben“?

In dem Maß, wie mein Herz
In diesen vergangenen Schätzen ist,
bin ich versteinert und tot,
denn Leben ist nur im Gegenwärtigen.
So sage ich denn all diesen vergangenen Schätzen,
diesen goldenen Gestern, Lebt wohl.
Jedem einzelnen rede ich gut zu und erkläre ihm,
dass ich ihm zwar dankbar bin,
dass er in mein Leben getreten ist,
aber dass er nun gehen müsse,
– weil mein Herz sonst nie lernen würde,
die Gegenwart zu lieben ...

Mein Herz ist auch in der Zukunft.
Seine ängstliche Sorge um das,
Was morgen sein wird,
lässt wenig Energie übrig,
um ganz im Heute zu leben.
Ich mache mir ein Verzeichnis von diesen Ängsten ...

Und sage zu jeder: „Lass Gottes Willen geschehen“ ...
Beobachte dabei,
was für eine Wirkung das auf mich hat ...
während ich im tiefsten Herzen weiß,
dass Gott nur Gutes für mich wollen kann ...

Mein Herz ist in meinen Träumen, Wunschbildern und Hoffnungen ...
Die mich in Zukunftsvorstellungen leben lassen.
Ich sage zu jedem einzelnen:
„Lass Gottes Willen geschehen,
lass ihn mit dir machen, was er für richtig hält.“ ...

Nachdem ich jenen Bereich meines Herzens zurückerobert habe,
der von der Zukunft und der Vergangenheit gefangen war,
überschaue ich nun meine augenblicklichen Schätze:
Jedem geliebten Menschen sage ich voll Zärtlichkeit:
„Du bist mir so kostbar,
aber du bist nicht mein Leben.
Ich muss ein Leben leben,
einem Schicksal begegnen,
das anders ist als du“ ...

Ich sage zu Orten ... Dingen ..., an denen ich hänge:
Ihr seid kostbar, aber ihr seid nicht mein Leben.
Mein Leben und Geschick sind anderswo.“

Ich sage zu den Dingen,
die scheinbar mein eigenstes Sein ausmachen:
meine Gesundheit ...
meine Vorstellungen ...
mein guter Name, mein Ruf ...
Ja, ich sage es sogar zu meinem Leben,
das eines Tages dem Tod unterliegen muss:

„Ihr seid begehrenswert und kostbar,
aber ihr seid nicht mein Leben.
Mein Leben und mein Geschick sind anderswo.“

Zuletzt stehe ich allein vor dem Herrn.
Ich gebe ihm mein Herz.
Ich sage: „Du, Herr, bist mein Leben.
Du bist mein Geschick.“¹

¹ Anthony de Mello, *Dass ich sehe. Mediationen des Lebens* (1984), Freiburg ⁵1992.